

Pressemitteilung

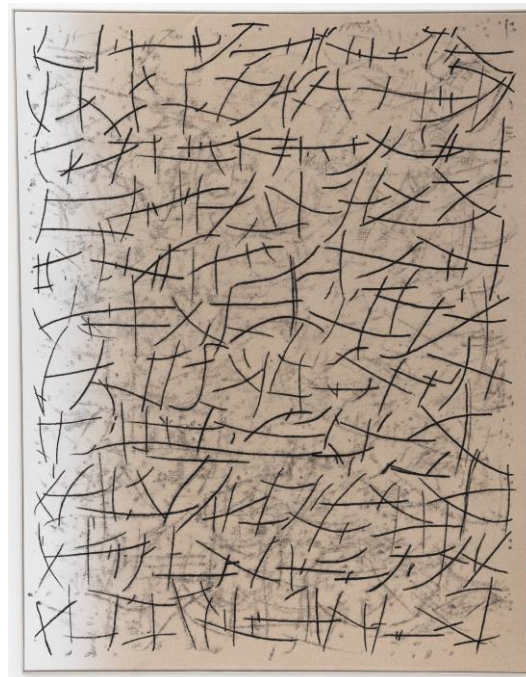
21.01.–12.03.2022

Robert Schwark **Skript**

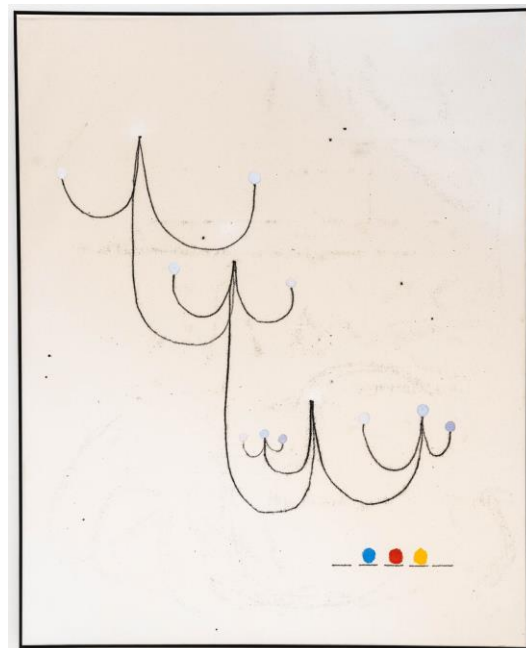
Vernissage Freitag, 21. Januar 2022, 19-21 Uhr
First Saturday: 22. Januar 2022, 15-18 Uhr

In den Arbeiten von **Robert Schwark** (*1983; lebt und arbeitet in Berlin) geht es um das Verhältnis zwischen Schrift und Bild. Zentral ist für ihn die Frage, wie stark Schrift unser Bildverständnis geprägt hat. Dazu greift er auf verschiedene Techniken zurück, die mit der Herstellung von Texten und Büchern in Zusammenhang stehen.

Seit langem interessiert sich Schwark für die aufwändigen Illustrationen diverser Bibelausgaben. Die Bibel ist nicht nur als Text bildmächtig, sondern ihr wurden auch stets Bilder zur Seite gestellt. Sei es innerhalb der Kirche durch Altargemälde oder Kirchenfenster, sei es in den Büchern selbst. Bilder waren in der Vergangenheit meistens an geschriebene Inhalte gebunden. Aber ein Bild ist immer auch eine Abweichung des Geschriebenen. Es stellt stets eine Auslegung, eine Deutung dar. In Schwarks Werk wird das besagte Verhältnis auf verschiedene Arten zum Ausdruck gebracht. Mal ist es die Form von Büchern, mit denen er sich intensiv beschäftigt, mal sind es Buchstaben oder Zeichen, die im Mittelpunkt seiner malerischen Auseinandersetzung stehen.



Robert Schwark, SKRIPT (Seite 3)
Öl auf Leinwand, 180x140cm, 2020

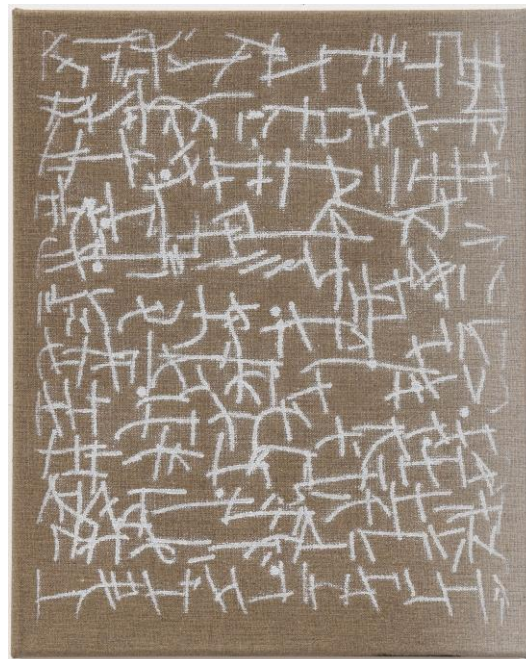


Robert Schwark, Ether
Öl auf Leinwand, 150x120cm, 2020

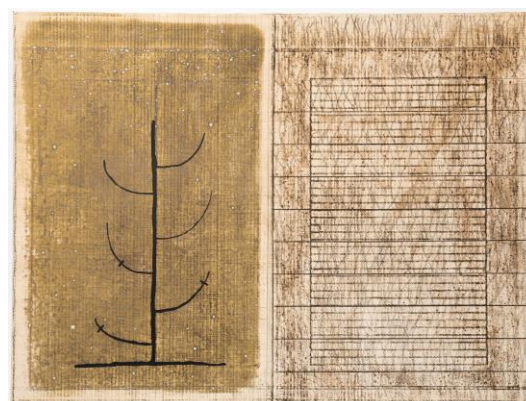
Die in der aktuellen Ausstellung gezeigten Bilder Schwarks sind aber keine lesbaren oder dechiffrierbaren Texte. Er setzt hier früher an. Die Zeichen sind noch keine Buchstaben und werden es womöglich nie werden. Strenggenommen sind es auch keine Zeichen. Schwarks Absicht ist es nicht, eine neue Sprache zu erfinden. Vielmehr verfolgt er in seinen Bildern das Phänomen des Schreibflusses. Ihm liegt viel an der Bewegung, der Geste des Schreibens selbst. Auf seinen Arbeiten berühren sich die Linien, liegen übereinander, streichen sich gegenseitig aus, verdichten sich oder gehen auf Abstand zueinander und treten dabei immer wieder in neue Konstellationen. Zeile für Zeile. Es ist die pure Lust am Schreiben, die eigentlich kein Schreiben ist, sondern eine Aneinanderreihung von Strichen.

Als Orientierung dienten Schwark die Schreibstüben der Mönche, sogenannte Skriptorien. Vor allem vor der Erfindung des Buchdrucks kam ihnen in den Klöstern eine wichtige Rolle zu. In mühevoller Kleinarbeit wurde das Wort Gottes nach festen Regeln handschriftlich vervielfältigt und verbreitet.

Schwark legt für seine Frankfurter Bilder besonderen Wert auf die Aneignung eines druckgrafischen Grundprinzips in Malerei. Wie ein gedruckter Text verdanken sie sich einem ganz besonderen Druckvorgang. Zunächst greift er auf eine Leinwand zurück die er mit Farbe einwalzt und beschreibt. Sie dient ihm als Druck-Leinwand. Anschließend wird sie auf eine neue Leinwand gelegt, so dass es zu einer Übertragung kommt. Das daraus entstandene Bild unterscheidet sich allerdings von einem gewöhnlichen Druck, da es sich nicht vervielfältigen lässt. Für ein neues Bild muss die Druck-Leinwand neu mit Farbe eingewalzt und mit Strichen versehen werden. Doch es kann vorkommen, dass Spuren der vorangegangenen Arbeit in der neuen vorhanden sind. So treten die Bilder in einen Zusammenhang und jedes steht doch für sich allein.

**Robert Schwark, ohne Titel (Juni)**

Öl auf Leinwand, 50x40cm, 2020

**Robert Schwark, Langeweile**Öl, Lack und Pigment auf Leinwand,
120x160cm, 2020